

Homosexuelle Eltern: Längst kein Problem mehr?

GESELLSCHAFT Gleichgeschlechtliche Paare wollen Kinder haben – Geteilte Meinungen in Politik und Pädagogik

Achim Heidemann ist schwul und Vater zweier Kinder: Der Inbegriff einer modernen Regenbogenfamilie.

VON WIEBKE KADE UND ANNIKA THIEME

NORDEN – Es ist Weihnachten und die Bänke in der St.-Nicolai-Kirche in Werdum sind alle besetzt. Achim Heidemann sitzt mit seinem Lebenspartner, seinen zwei Kindern und dem Rest seiner „Regenbogenfamilie“ ganz vorn. Die Pastorin verteilt gelbe Blätter, auf denen das Krippenbild zu sehen ist: Maria hält den Stab und Joseph hat den kleinen Jesus im Arm. Eben mal ganz anders und mittlerweile doch schon ganz normal.

Die moderne Rollenverteilung ermöglicht auch Heidemann mit seinem homosexuellen Lebenspartner und seinen Kindern, als ganz normale Familie aufzutreten. Und stören tut das laut dem Cafébesitzer mittlerweile auch niemanden mehr. Seine Kinderwerdennichtgemobbt, und auch die Gesellschaft hat sich längst daran gewöhnt, dass Gleichgeschlechtliche zusammenleben und Kinder aufziehen. Nur die Politik ist noch dagegen: Homosexuelle dürfen nicht als Ehepaar, sondern nur als Einzelpersonen adoptieren. Der KURIER hat

zu diesem Thema Experten befragt, die bei der Erziehung von Kindern durch Gleichgeschlechtliche längst keine Probleme mehr sehen.

Eine ganz normale Familie

Nach dem weihnachtlichen Gottesdienst nimmt Achim Heidemann die Hand seines Lebenspartners und geht mit seinen Kindern, seiner Ex-Frau und ihrem Ehemann nach Hause. Die moderne Regenbogenfamilie feiert Heiligabend zusammen.

Wie bei fast jeder Patchworkfamilie hat jedoch auch diese Geschichte ganz traditionell mit Mann und Frau vor dem Altar begonnen: Achim Heidemann ist schon jahrelang Inhaber des Bistro und Café Hoge Warf in Werdum. Lange Zeit hat er das Geschäft zusammen mit seiner Frau geführt. Nach zehn Jahren Ehe lebte sich das Paar jedoch auseinander und trennte sich im Guten. Trotzdem wohnten sie zusammen: Heidemann schlief auf dem Sofa und seine Frau im Schlafzimmer. Die Fragen der Kinder beantworteten sie damit, dass sie sich eben einfach nicht mehr so lieb hatten – „alles irgendwie kein Problem“.

Mit dem Satz „Ich muss mit dir reden“ nahm das Leben der Familie dann jedoch eine neue Wendung. Trotz der Trennung wollten die beiden Erwachsenen offen über alles sprechen. Auch wenn sich der



Martina und Andrea Mustermann malen sich ihre gemeinsame Zukunft als Eltern aus. Das homosexuelle Paar würde die Hürden einer Adoption auf sich nehmen, um sich den Kinderwunsch zu erfüllen.

FOTO: JÜRJENS

andere neu verlieben würde. Also nahm Heidemann all seinen Mut zusammen und sagte: „Ich habe einen neuen Partner.“ Zuerst flippte seine Frau aus und hatte Angst um ihre Rollen als Mutter und Geschäftspartnerin. Doch als sie erfuhr, dass der neue Partner ein Mann war, siegte die Neugier, und dann wollte sie einfach nur wissen, wie es dazu kam. „Ich habe in meiner Jugend gespürt, dass Gefühle in die andere Richtung gehen. Aber Homosexualität passte damals nicht in mein Weltbild. Außerdem wollte ich unbedingt eine Familie gründen.“

Über das Internet knüpfte er dann Kontakte zu anderen Homosexuellen, um deren Lebensgeschichte zu erfahren. „Ich war neugierig, wie es anderen ergeht. Ich habe mich mit Männern getroffen und mir ihre Geschichten angehört.“ Nach drei Monaten funkte es dann und Heidemann hatte seinen ersten festen Freund.

Nach der ersten Neugierde bekam seine Frau jedoch Angst, dass sich alles verändern würde – ihre Arbeit im Café, ihre Beziehung zu ihren Kindern und vor allem ihr Verhältnis zu ihrem Ex-Mann. „Doch das hat sich alles nicht bewahrt“, bemerkt Heidemann. Er ist mittlerweile besser mit seiner Ex-Frau befreundet als während der gesamten Ehe. Für die Kin-

der waren die Veränderungen überhaupt nicht schlimm. „Das ist Papas neuer Freund“, habe damals als Erklärung gereicht. Außerdem hatten die Kinder ja immer noch ihre Mutter als Vorbild und Ansprechpartnerin.

„Ich wollte das vor meinen Kindern nicht verheimlichen. Ich wollte ganz offen damit umgehen und nicht, dass sie es durch Plaudereien im Dorf erfahren.“ Auch die Befürchtung, dass andere Eltern ihren Kinder verbieten würden, zu ihnen zu kommen, sei unbegründet gewesen.

Nachdem seine Frau ebenfalls einen anderen Mann kennengelernt hat und zu diesem nach Oldenburg zog, blieben die Kinder bei ihm

und seinem neuen Lebenspartner. „Durch ihren neuen Mann und meinen Freund haben meine Töchter jetzt zusätzlich zwei ‚Mondväter‘, die um sie herumkreisen.“

Alles war also im Reinen, da musste nur noch Heidemanns Mutter in Kenntnis gesetzt werden. „Das Erste, was sie gefragt hat, war, ob ich jetzt Frauenkleider trage. Da habe ich ihr gesagt: ‚Ich bin Achim und ich bleibe Achim‘. Daran ändert sich nichts.“ Seine größte Sorge war jedoch die Reaktion der Werdumer. Die meisten kennen ihn dort

schon seit Jahrzehnten und eben nur als Vater und Ehemann – nicht als Homosexuellen. Mit der Offenheit über seine neue Lebenssituation behob er das Problem jedoch ganz von selbst: Die meisten

haben einfach nur neugierige Fragen gestellt. „Auch mein Café hat keinen Schaden genommen.“

Wenn Heidemann heute am Esstisch mit seinen Töchtern lacht, wird ihm immer wieder bewusst, was für ein Glück er hatte, dass er selbst Kinder zeugen konnte. Der Kinderwunsch bleibt für die meisten Homosexuellen nämlich unerfüllt. Die Probleme, die einige gleichgeschlechtliche Paare bei der Adoption haben, sind dem Cafébesitzer durchaus bewusst. „Warum gibt es keine Gleichstellung?“ Kinder hätten dadurch, wie man an Heidemanns Töchtern sieht, keine erkennbaren Nachteile. Sie würden eher offener und liberaler aufwachsen. Das Argument, dass in homosexuellen Beziehungen eine Vater- oder Mutterrolle fehlen würde, ist seiner Meinung nach nicht entscheidend: „Kinder brauchen einen Gegensatz. Und zwar nicht den geschlechtlichen, sondern den charakterlichen.“

„Das Erste, was sie gefragt hat, war, ob ich jetzt Frauenkleider trage. Da habe ich ihr gesagt: ‚Ich bin Achim und ich bleibe Achim‘.“

ACHIM HEIDEMANN

Umstrittene Gesetze

Seit 2001 dürfen homosexuelle Paare in Deutschland heiraten beziehungsweise sich „verpartnern“. Eine Adoption ist allerdings nur eingeschränkt erlaubt: Seit 2004 darf ein homosexueller das leibliche Kind des Partners adoptieren. Im vergangenen Jahr wurde dann sogar erlaubt, dass das Adoptivkind eines Partners vom anderen nachträglich adoptiert werden kann. Die gemeinsame Adoption eines Kindes ist homosexuellen Paaren jedoch weiterhin verwehrt. Vor allem die CDU lehnte eine weitere Lockerung des Gesetzes ab.

Contra Regenbogenfamilie

Die Stimme der Gegner ist klar und deutlich: Die Charta des Europarats legt fest, dass Waisenkinder ein Recht darauf haben, von einem Elternpaar beiderlei Geschlechts erzogen zu werden. Eine Billigung der Adoption durch homosexuelle Paare entspricht laut dem CSU-Bundestagsabgeordneten Norbert Geis und der Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Dr. Christl Ruth Vonholdt, einer grundlegenden Verletzung des Kinderrechts. Laut der Expertin ist zudem

das Aufwachsen des Kindes in dem Bewusstsein, dass seine Eltern zwei Frauen oder Männer sind, eine Manipulation des zweigeschlechtlichen Ursprungs. Diese Kinder könnten dann nicht die gleichen Chancen wahrnehmen wie gleichaltrige Heranwachsende. Auch im Bereich der männlichen und weiblichen Identitätsentwicklung gebe es ohne klare Vater- und Mutterrolle Probleme: Da die lesbisch lebende Frau das Männliche in der Nähebeziehung nicht haben wolle oder könne, wirke sich dies negativ auf Jungen aus. Ebenso hätten Mädchen, die ohne Vaterfigur aufwachsen, ein größeres Nähe-Distanzproblem zu gleichaltrigen Jungen und würden deshalb eher ungewollt schwanger werden.

Stimme der Befürworter

Befürworter der Öffnung der Gesetzgebung sehen keine Defizite für Kinder, die in Regenbogenfamilien aufwachsen. Die Soziologin Dr. Marina Rupp führte 2009 eine repräsentative Studie zur Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften durch. Ihre Ergebnisse zeigen, dass sich Mädchen und Jungen trotz homosexueller Eltern ent-

sprechend ihres Geschlechts entwickeln würden. Auch die Angst, Vorbilder würden fehlen, entkräftet die Expertin mit der Aussage, dass die Eltern in Regenbogenfamilien den Alltag und das Zusammenleben sehr bewusst gestalten würden. Männliche beziehungsweise weibliche Verwandte seien oftmals Ansprechpersonen oder auch der biologische Samenspende. Des Weiteren müsse man bedenken, dass Kinder in jungen Jahren meist sowieso von Frauen betreut werden, sei es durch die Mutter, die Kindergärtnerin oder eine Lehrerin.

Die Angst vor Hänseleien oder sogar Mobbing im sozialen Umfeld der Kinder sei nicht nachweisbar. Diskriminierende Sprüche würden zwar vier von zehn Kindern erleiden müssen, jedoch würden diese aufhören, sobald der Familienhintergrund an Sensationalität verloren habe. Kinder würden zudem auch aus anderen Gründen gehänselt, so die Expertin. Bei der Integration spiele die Umwelt der Regenbogenfamilien eine ganz entscheidende Rolle. Kinder könnten sich auch mit heterosexuellen Eltern nur gut entwickeln, wenn ihnen Akzeptanz vorgelebt werde.



Große Teile der Bevölkerung befürworten die Gleichbehandlung homosexueller Paare, wie hier in Aurich beim Christopher-Street-Day.

ARCHIVFOTO



Susi Beispiel wäscht die Kleidung ihrer zwei Töchter und ihrer Frau. Im Hinterhof auf der Wäscheleine sind keine Männerhemden zu finden. Wenn Kinder mit zwei Müttern aufwachsen, kann dies Vor- und Nachteile haben.

FOTO: KADE

Von Gott gewollt?

Können Mama und Mutti auch eine Vaterrolle erfüllen? Die evangelische und katholische Kirche sind sich in der Diskussion um das Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare nicht einig. Die Präsidentin des Landeskirchenamtes der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Dr. Stephanie Springer, formulierte folgende Stellungnahme: „Das Hauptkriterium bei jeder Adoption muss auf jeden Fall das Kindeswohl sein. Dieses ist im Einzelfall zu prüfen. Wie die Ehe ist die eingetragene Lebenspartnerschaft eine verlässliche, verbindliche und verantwortungsvolle Gemeinschaft, die wir auf Wunsch in einem Gottesdienst segnen. Es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln, dass gleichgeschlechtliche Paare genauso wie Eheleute liebevolle Beziehungen zu Kindern leben und gestalten können.“

Der Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde Norden, Matthias Schneider, sieht das volle Adoptionsrecht jedoch kritisch. Für ihn sei der „Idealzustand für die Erziehung eines Kindes Mutter und Vater“. Die Frau könne nicht den Mann ersetzen und umgekehrt auch nicht. „Die Ergänzung von Mann und Frau ist von der Natur so vorgesehen“, erklärt Schneider. Homosexualität sei zwar in der katholischen Kirche kein Tabuthema mehr, da auch in der Theologie der Sinn einer Beziehung nicht mehr so sehr bei den möglichen Nachkommen liege, sondern bei Werten wie Liebe, Treue und Verlässlichkeit. Die Erziehung eines Kindes sollte jedoch durch Mann und Frau erfolgen: „Der Entwicklung eines Kindes tut es gut, beides zu haben.“

Dass nur durch heterosexuelle Beziehungen Kinder entstehen könnten, sei von der durch Gott erschaffenen Natur so vorgesehen. „So nebensächlich die Gesellschaft vielleicht auch die Bedeutung der Geschlechterrolle von Mutter und Vater sieht, so wichtig ist sie jedoch“, fasste der Pfarrer zusammen. Der Staat würde

die Kriterien für eine Adoption möglichst anspruchsvoll gestalten, um dem Kind eine gute Zukunft zu sichern. Der finanzielle, wirtschaftliche und soziale Hintergrund werde überprüft. Wenn ein Paar aus diesen Gründen den hohen Anforderungen nicht genüge, halten das die meisten für angemessen und zum Wohl des Kindes. Deshalb dürfe man auch bei der Ablehnung der Adoption bei einem Paar, weil es homosexuell sei, nicht von Diskriminierung sprechen. „Ich bin vielleicht in dieser Hinsicht zu sehr ein Vertreter der Kirche mit ihrem traditionellen Familienbild, aber da finde ich die Konstellation des Elternpaares wichtiger als die finanzielle oder wirtschaftliche Situation.“

Es geht um das Kindeswohl

Auch der Norder Timo Rabenstein lebt in einer homosexuellen Beziehung. Für ihn steht der Kinderwunsch noch nicht auf dem Programm, doch die öffentliche Diskussion und die verschobene rechtliche Gleichstellung beschäftigen auch ihn.

Der 31-Jährige versteht nicht, warum es Homosexuellen so schwer gemacht wird, Kinder zu adoptieren: „Ich habe gehofft, dass das Gesetz komplett geändert wird. Doch es gibt immer noch diese kleinen Einschränkungen. Warum werden Homosexuelle weiterhin ungleich behandelt?“ Die jüngste

„So nebensächlich die Gesellschaft vielleicht auch die Mutter- und Vaterrolle sieht, so wichtig ist sie jedoch“

MATTHIAS SCHNEIDER

Gesetzesänderung habe immerhin dazu geführt, dass Kinder, deren Adoptiveltern teil stirbt, nicht mehr wie vorher in eine staatliche Einrichtung müssen. Sie können jetzt vom Lebenspartner, der vorher noch offiziell als fremde Person galt, adoptiert werden.

Jedoch sei die Diskussion immer noch unverständlich: „Ein Alleinerziehender kann auch nicht beide Rollen komplett ausfüllen“, betont Rabenstein. Seiner Meinung nach gebe es ohnehin kein traditionelles Familienbild mehr. Das Konstrukt Familie habe sich verändert: „Es gibt keine typischen Rollenbilder mehr.“ Manchmal verdiene die Mutter das Geld und der Mann bleibe zu

Hause und kümmere sich um die Kinder.

Die Frage, wer bei homosexuellen Paaren der Mann oder die Frau ist, würde längst nicht mehr gestellt. „Man arrangiert sich miteinander. Mein Freund kocht beispielsweise gern, ich nicht. Dafür backe ich“, erzählt der Norder. Braucht man das typische Rollenverhältnis überhaupt? „Nein: Wenn zwei Menschen sich lieben und sich um das Kind bemühen, reicht das völlig aus.“

„Ein Alleinerziehender kann auch nicht beide Rollen komplett ausfüllen“

TIMO RABENSTEIN

Daher gebe es aus seiner Sicht auch keine Bedenken für eine völlige Gleichstellung im Bezug auf das Adoptionsrecht: „Kinder wachsen auf diese Weise viel offener auf.“ Auch Mobbing sei kein Problem. Kinder würden ja eh von Grund auf vorurteilslos sein. Sobald eine außergewöhnliche Familienkonstellation an Sensationalität verloren habe, würden die Kinder auch keine Hänseleien befürchten müssen. Meist würden Eltern mit ihren Vorurteilen die Meinung ihrer Kinder formen und negativ beeinflussen.

„Wenn man als homosexuelles Paar ein Kind haben will,

dann kämpft man“, betonte der 31-Jährige. Es gehe außerdem um das Kindeswohl und eine Adoption sollte nicht an den Behörden scheitern. Um eine Gleichbehandlung sicherzustellen, sollten Behörden laut dem Norder geschult werden, damit bei einer Adoption wirklich im Sinne des Kindes und nicht aufgrund von persönlichen Ansichten eines Beamten entschieden würde. „In diesem Punkt ist die Politik gefragt.“ Voraussetzungen für eine Adoption sollten lediglich ein behütetes Elternhaus und eine sichere Lebensgrundlage sein. Wenn diese gewährleistet sind, könne man nichts gegen die Adoption durch ein homosexuelles Elternpaar sagen.

Adoptionsvermittlung

Die sexuelle Orientierung potenzieller Adoptiveltern spielt für den Landkreis Aurich laut Pressesprecher Rainer Müller-Gummels keine Rolle, denn natürlich stehe immer das Wohl des Kindes im Vordergrund. Somit sei die Eignung der Bewerber ausschlaggebend für

eine Vermittlung.

Gleichgeschlechtliche Bewerber würden selbstverständlich genauso behandelt wie heterosexuelle und hätten auch genau dasselbe Prozedere zu durchlaufen. Hierzu gehöre beispielsweise ein spezieller Eignungskurs.

„Zu bedenken ist, dass im Rahmen des sogenannten halboffenen Adoptionsverfahrens, wenn möglich, auch die leiblichen Eltern einbezogen werden. Dort könnte es natürlich Bedenken gegen ein gleichgeschlechtliches Paar geben, die einer entsprechenden Vermittlung dann im Wege stehen“, so Müller-Gummels.

Jugendpsychiaterin

Kinder brauchen laut der Kinder- und Jugendpsychiaterin Andrea Peters lediglich ein sicheres und fürsorgliches Umfeld zu Hause, um sich altersgerecht entwickeln zu können. Auch Maike Farny-Carow, Geschäftsführerin des Norder Kinderschutzbundes, sieht keine Probleme, wenn homosexuelle Paare Kinder großziehen.

Für die beiden Pädagogen steht vor allem nicht die sexuelle Orientierung von Erziehenden im Vordergrund. „Für Kinder ist das drittrangig“,

betont Peters. Für die Heranwachsenden sei wichtig, dass die Familie ihnen Sicherheit gibt und dass sie Respekt und Toleranz vorgelebt bekommen.

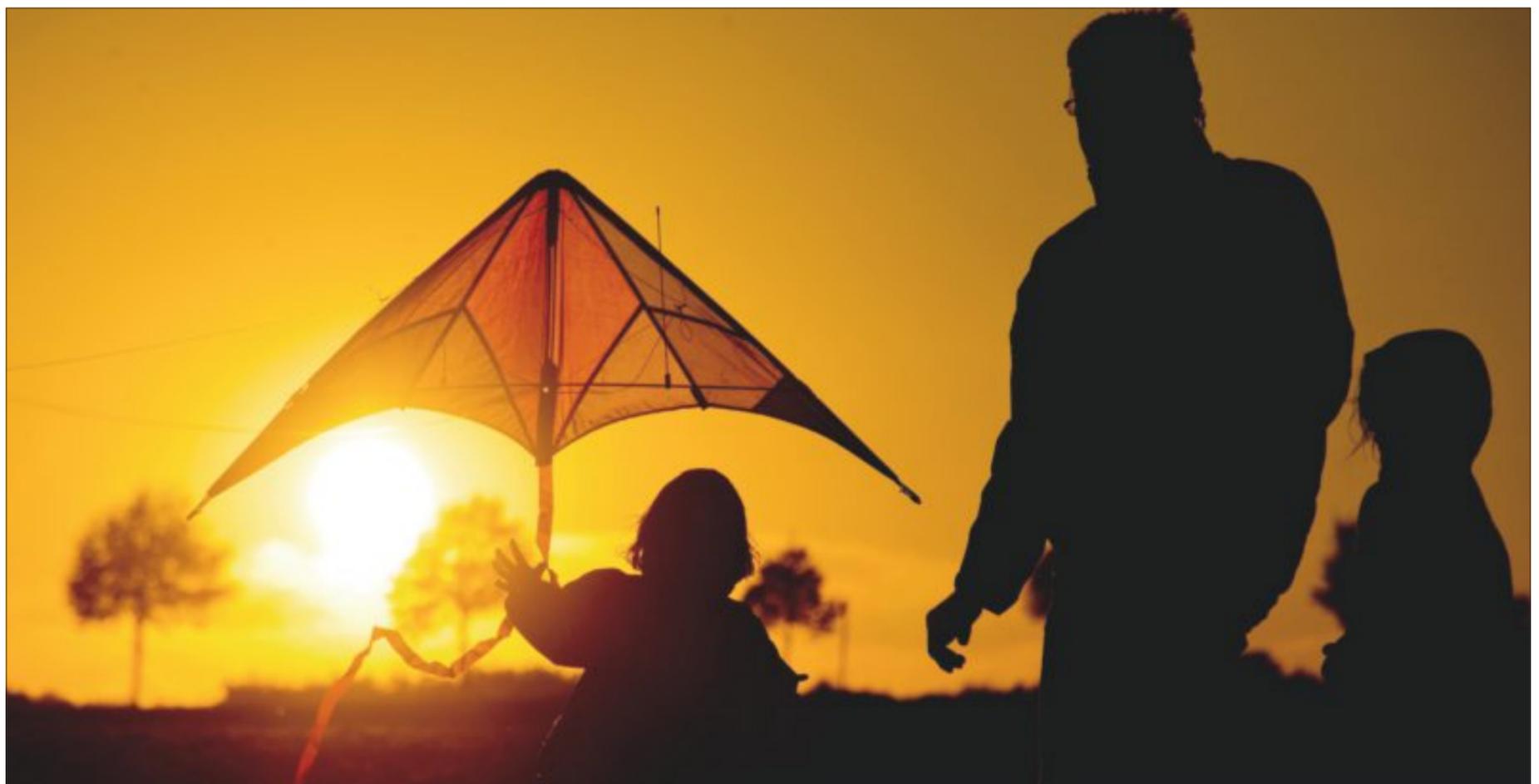
„Allein die Chemie muss stimmen“, bemerkt Peters. Genau wie bei heterosexuellen Eltern, sei einzig die Beziehung zwischen dem Elternteil und dem Kind entscheidend. Farny-Carow gibt zu bedenken, dass die Aufgabe der Eltern einzig und allein darin bestehe, ihre Kinder zu fördern und ihnen genügend Selbstbewusstsein zu vermitteln. Opfer von Mobbing könnten junge Menschen zwar immer werden, allerdings hätte sie noch nie davon gehört, dass ein Kind wegen der Sexualität der Eltern gehänselt wurde.

„Kinder sind von Grund auf liberal“, bemerkt auch Peters. Eine Abneigung gegen schwule und lesbische Paare würden sie sich, wenn überhaupt, bei ihren Eltern abgucken. Auch würden sich keine Entwicklungsunterschiede im Vergleich zu anderen Kindern erkennen lassen. Probleme, die ein Kind habe, seien individuell und würden nicht aus der Lebenssituation heraus resultieren.



Ein Kind von zwei Männern aufgezogen: längst keine Sensation mehr, aber gleichzeitig immer noch umstritten.

FOTO: THIEME



Gibt es noch die typische Rollenverteilung in der Gesellschaft? Oder ist das Geschlecht der Eltern bei der Kindererziehung zweitrangig?

FOTO: DPA